Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 34 (1926)

Heft: 2

Artikel: Der Arzt in der Anekdote : Ernstes und Heiteres

Autor: E.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-973364

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesamten Bevölkerung als die der Erwachsenen und Greise in Betracht kommen. Des weiteren weiß jedermann, daß der Quotient eines Bruches sowohl vom Zähler wie vom Nenner abhängt. Wenn man aber aus Veränderungen des Wertes, den der Bruch Karzinomtodesfälle alle Todesfälle ergibt, Schlüffe auf Veränderungen der Krebs= sterblichkeit zieht, so läuft man Gefahr, von Beränderungen der Krebsmortalität dort zu sprechen, wo diese zum Beispiel stabil, aber die Sterblichkeit an allen oder manch an= beren Krankheiten eine Aenderung erfahren hat. Wollen wir beurteilen, ob die Sterblichkeit an der Krankheit x oder y zurückgeht, so müssen wir die Zahl der an dieser Krankheit Verstor= benen zur Gesamtzahl der Lebenden, unter denen diese Krankheit wütct, beziehen, also den Bruch Karzinomtodesfälle des Alters berechnen Bahl der Lebenden desselben Alters und die zeitlichen Veränderungen dieses Ono= tienten beobachten. Verfahren wir auf diese Beise, so gelangen wir zum Resultat, daß in den Jahren 1919 bis 1923 in Wien die Rrebssterblichkeit der dreißig= bis fünfzig= jährigen Männer und dreißig= bis sechzig= jährigen Frauen viel kleiner, die Krebssterblich= feit der andern Altersflassen um ein wenig fleiner ift, als in den Jahren 1905 bis 1914. Gegenüber den Jahren 1901 bis 1905 sind die Differenzen zugunsten der Nachfriegszeit noch größer. Auch die andern Großstädte Europas zeigen keine Zunahme der Krebsfrequenz. In London ist die Krebs= sterblichkeit der Männer so ziemlich unverändert (1920 bis 1922 gegenüber den Jahren 1911 bis 1913) geblieben, die der Frauen um ein geringes günstiger als in den ver= glichenen Vorkriegsjahren. In Paris zeigen die Männer eine Zunahme, die Frauen eine Abnahme der Krebsmortalität. Die Statistik ganzer Staaten und ländlicher Bezirke ist zur Beurteilung der Frage, ob der Krebs in Bunahme begriffen ist, noch ungeeignet, denn in diesen Bahlen spielen Fortschritte in der diagnostischen Erfassung des Karzinoms eine ungeheuer große Kolle.

Der Arzt in der Anekdote.

Ernstes und Beiteres.

Seit jeher sind die Aerzte eines der Liebslingsobjekte der Satire; in der Literatur aller Zeiten finden sich Angriffe gegen sie, vom sansten Spott bis zum blutigsten Hohn. Selbsterftändlich hat es stets Mitglieder des Standes gegeben, die Hohn wie Spott reichlich versdienten; der Stand als solcher darf sich hingegen beklagen, daß ihm bitteres Unrecht widerfährt. Denn die Fortschritte der Mediziner sind nicht geringer als die irgendeiner anderen Wissenschaft, und wenn die höchsten Ziele der Heifunst noch lange nicht erreicht wurden — sind wir etwa auf irgendeinem anderen Gebiete zur Vollkommenheit gediehen?

Es sei hier nicht versucht, eine llebersicht über die Werke der Weltliteratur zu geben, in denen Aerzte handelnd oder, wie es meist der Fall ist, leidend auftreten; die Zahl solcher Werke ist überraschend groß. Nur einige historische Erinnerungen sollen verzeichnet werden, die nicht allgemein bekannt sein dürsten und deren "Helden" gleichfalls Aerzte sind.

Zuerst eine Geschichte aus dem frühesten Mittelalter. Ostrigilde, Gattin Guntrams, Königs der Burgunder, erbat auf dem Totensbette von ihrem Mann die Gunst, daß die beiden sie behandelnden Aerzte — mit ihr begraben werden sollten. Der König konnte ihr diese kleine Gefälligkeit nicht abschlagen.

Aus einer spätern Spoche stammt die folgende Begebenheit: Die Kömer waren mit Papst Hadrian VI., der ihre Sprache nicht verstand, die Poesie und die schönen Künste vernachlässigte, höchlich unzufrieden. Als Hadrian starb, entstand deshalb ungeheure Freude im päpstlichen Gemeinwesen. Das Tor des Hauses, in dem Antracuis, der Leibeart Seiner Heiligkeit, wohnte, trug am Tage

danach, zwischen Girlanden und Blumen, folgende Inschrift: "Der Senat und das römische Volf — dem Vefreier des Vater-landes." Ein merkwürdiges Lob für einen Arzt!

Der dramatische Dichter Crebillon wurde mehrere Jahre, ehr er seinen "Catilina" beendete, von schwerer Krankheit befallen. Hermant, sein Arzt, benutzte die Gelegenheit, ihn um das Manuskript der bereits fertigen ersten beiden Akte zu bitten. "Seit wann beerbt ein Mörder sein Opfer?" war die abweisende Unwort des Kranken.

Das Wort erinnert an eine Geschichte aus dem Leben Friedrichs des Großen. Bor der Schlacht bei Roßbach äußerte der König, wenn er dieses Treffen verliere, werde er nach Benedig übersiedeln, um dort als Arzt (!) zu leben. Siner der Generalc, die zu den Intimen des Herrschers gehörten, antwortete: "Also immer Mörder, Sire!" — Sin andersmal äußerte Friedrich zu seinem Arzte: Seien Sie ehrlich, Doktor: wie viele Menschen haben Sie in ihrem Leben schon umgebracht?"
"Ungefähr hunderttausend weniger als Eure Majestät" erwiderte der Gefragte.

Voltaire, stets witig und bissig, fragte eines Tages einen jungen Mann, welchen Beruf er wählen wolle. "Den des Arztes", gab dieser zur Antwort, "Das heißt", war die Entgegnung des Philosophen, "Sie werden mit unbekannten Stoffen an einem Körper experimentieren, den Sie nicht kennen."

Der Engländer Dr. Abernethy liebte eine lakonische Ausdrucksweise und verabscheute nichts mehr, als lange Konsultationen, übersflüssige und gleichgültige Einzelheiten. Eine Dame, von dieser Eigenheit unterrichtet, stellte sich dem Arzte zur Untersuchung; sie war von einem Hund gebissen worden. Sie trat ins Zimmer, sprach kein Wort, sondern entblößte das verwundete Glied und zeigte es dem Arzt. Dr. Abernethy sieht die Patientin einen Augenblick lang an, und nun entwickelte sich folgendes Gespräch. Der Arzt: Eine Krahwunde? — Die Patientin: Nein,

ein Biß. — Der Arzt: Kate? — Die Patientin: Hund. — Der Arzt: Heute? — Die Patientin: Gestern. — Der Arzt: Schmerzen? — Die Patientin: Mein. — Doktor Abernethy war von dieser Unterhaltung so begeistert, daß er die seinem Geschmack so vollkommen entsprechende Patientin — umsarmte.

Derselbe Gelehrte ärgerte sich sehr, wenn man ihn nachts berief. Als er sich einmal um 1 Uhr in übler Lanne zu Bette legte, läutete es an seiner Tür. "Was gibt's?" fragte er wütend. "Rasch, Doktor!" schreit sehr aufgeregt ein Herr und stürzt ins Zimmer. "Mein Sohn hat eine Maus geschluckt." — "Sagen Sie ihm, er soll eine Kat schlucken und lassen Sie mich in Ruhe" — war die Antwort des Arztes.

Dr. Abernethy predigte als einziges Mittel, Gesundheit und ein langes Leben zu erreichen, die äußerste Zurückhaltung im Essen und Trinken. Ein Kranker klagte einst über seine gichtischen Beschwerden und fragte, was er tun solle. "Leben Sie", war die Antwort, "mit einem halben Schilling am Tag und Sie werden Ihre Gicht los sein.

Der berühmte französische Arzt Dr. Du Moulin lag im Sterben. An seinem Bette waren etliche seiner Kollegen versammelt. "Meine Freunde", sagte er zu ihnen, "nach meinem Tode lasse ich drei große Aerzte zurück." Die Herren Doktoren, von denen jeder seinen eigenen Namen zu hören erwartete, hingen an den Lippen des Verscheidenden. Dr. Du Moulin setzte fort: "Diese Aerzte sind: Wasser, Bewegung, Diät."

Corvisart beklagte den frühen Tod Dr. Backers. "An ärztlicher Fürsorge hat es ihm jedenfalls nicht gesehlt", sagte er, "in den letzten Tagen seiner Krankheit haben wir, Halle, Portal und ich, ihn nicht verlassen."
— "Ach", unterbrach Sieyes, "wie hätte er da davonkommen sollen — einer gegen drei!"

Gerard de Nerval, bekannter französischer Dichter, Uebersetzer des "Faust", endete durch Selbstmord. Als man ihn, da er einmal von schwerer Krankheit genas, fragte, was ihm gefehlt habe, antwortete er: Ein hitziges Fieber, kompliziert durch meine Aerzte."

Als Kardinal Richelieu sein Ende nahen fühlte, bat er die Aerzte, ihm aufrichtig zu sagen, was sie von seinem Zustand hielten. Einer antwortete, daß ein der Welt so kostsbares Leben dem Himmel nicht gleichgültig

sein könne und daß Gott sicherlich ein Wunder tun werde, um es zu retten. Von diesen Worten wenig befriedigt, fragte Richelieu den Leibarzt des Königs, Doktor Chicot, und dessen Auskunft lautete: "In vierundzwanzig Stuns den werde ich Ihnen sagen, ob Sie tot oder geheilt sind." Der Kardinal verstand und ergab sich drein — nicht geheilt zu werden. E. Sch.

Prälidenten=Konferenz

der Zweigvereine des schweizerischen Roten Kreuzes Sonntag, den 7. März, in Bern.

Das nähere Programm wird in den nächsten Tagen den Zweigvereinen zugesandt werden. Wir bitten die Präsidenten, schon jetzt sich diesen Tag reservieren zu wollen.

Mit Hochschätzung

Bern, Februar 1926.

Das Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.

Réunion des présidents

des sections de la Croix-Rouge suisse Dimanche, le 7 mars, à Berne.

Le programme sera envoyé aux présidents très prochainement. Messieurs les présidents sont priés de bien vouloir réserver ce jour-là pour cette réunion.

Avec nos salutations distinguées

Berne, en février 1926.

Le Secrétariat central de la Croix-Rouge.

Schweiz. Samariterbund

Samariter=Hilfslehrer=Kurle pro 1926.

Gemäß Beschluß des Zentralvorstandes werden pro 1926 folgende Hilfslehrer-Kurse durchgeführt werden:

- 1. In Bözingen Biel: ein Kurs, der an vier auseinanderfolgenden Samstagen und Sonntagen stattsindet. Beginn 8. Februar, Samstag nachmittags, ca. 3 Uhr. Schluß am Sonntag so frühzeitig, daß alle Teilnehmer heimreisen können.
- 2. In Freiburg: Wochenfurs für Kandidaten aus dem französischen Sprachgebiet.
- 3. Im Margau: Wochenkurs.
- 4. In der Urschweiz oder ihrer nächsten Umgebung: Wochenkurs.

Alle weitern Einzelheiten werden zu gegebener Zeit in den Vereinszeitschriften "Das Rote Kreuz" und "Der Samariter" mitgeteilt.

Mit Samaritergruß!

Olten, den 26. Dezember 1925.

Schweiz. Samariterbund:

Der Verbandssefretär: H. Rauber.